



WELT & HANDEL

Fairtrade ist kein Handels-Nirvana

Welche Bedeutung haben Hilfsarbeiterinnen und Hilfsarbeiter im Fairen Handel? Und wie werden sie entlohnt?

INHALT

01 TITELTHEMA:

Fairtrade ist kein Handels-Nirvana

04 Katholikentag in Regensburg

„Darf’s ein bisschen fair sein...?“

05 Das ist untragbar!

05 Gegen das Chlorhuhn!

06 Nationalmannschaft und

Sternsinger begeistern

06 Zuhause bei der Wupperthal-

Kooperative in Südafrika

07 In nahezu jeder Schokolade

steckt Kinderarbeit

07 Neue SÜDWIND-Studie zu

Baumwolle erschienen

08 Termine

Schon länger sorgt das Thema „Land-, Hilfs- und Saisonarbeiter/-innen im Fairen Handel“ für Diskussionen. Denn wenn die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern schon selbst so wenig für ihre Arbeit erhalten, wie sollen sie da noch Erntehelfer/-innen gerecht bezahlen. Nun ist vor einigen Wochen eine Studie der London School of Oriental and African Studies der University of London (SOAS) erschienen, die genau diese Problematik aufgreift und Fairtrade massiv kritisiert. Spiegel online und die taz haben die Ergebnisse medial aufgearbeitet und veröffentlicht. Das führte zu erhöhter Aufmerksamkeit in der Szene und zu Stellungnahmen von TransFair, GEPA und Fairtrade International.

In der Studie „Fairtrade, Employment and Poverty Reduction in Ethiopia and Uganda“ haben Wissenschaftler in Uganda und Äthiopien während vier Jahren hunderte Interviews durchgeführt: Wer arbeitet zu welchen Bedingungen in konventionellen und in Fairtrade-Landwirtschaftsbetrieben? Die Auswertung der Daten

von über 1.700 Personen zeigt zunächst einmal: Die angestellten Hilfsarbeiter/-innen sind generell sehr schlecht bezahlt und in kleinen Fairtrade-Kooperationen meist sogar noch schlechter als auf konventionellen Plantagen.

Doch zunächst einmal stellt sich die Frage nach der Bedeutung von Hilfsarbeitern/-innen im Fairen Handel. „Als wir vor mehr als 40 Jahren mit dem Fairen Handel starteten, waren unsere Zielgruppen ganz klar die Kleinproduzierenden und die abhängig Beschäftigten auf Plantagen (z.B. Tee und Bananen). Erst in den letzten Jahren fiel der Blick mehr und mehr auf die gesamte Kette der Produktion, einschließlich der Hilfsarbeiter/-innen“, sagt Andrea Fütterer, Grundsatzreferentin der GEPA. Doch eben diese waren zu Beginn gar nicht im System verankert. Es gibt alle Varianten der Hilfsarbeiter/-innen: Sie arbeiten mehrere Wochen, Tage oder Stunden – regelmäßig oder völlig nach Bedarf.

Fortsetzung auf Seite 2

Studie vermischt verschiedene Arbeitsbereiche

„Wir müssen uns natürlich mit dieser Frage auseinandersetzen, denn es gibt noch Verbesserungsbedarf. Beim so genannten Hired Labor Standard auf Plantagen ist diese Art der Arbeit impliziert und verankert. Die nun erschienene Studie vermischt aber die unterschiedlichen Arbeitsformen“, sagt Andrea Fütterer. „So stehen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern selbst immer wieder vor der Herausforderung, ihre Existenz zu sichern und nachhaltige Perspektiven zu schaffen. Im Gegensatz zu Plantagenbesitzern produzieren sie zum Beispiel weniger, ihre Kostenstruktur ist also eine ganz andere. Die Kleinbauern nutzen ihre Einkünfte, um zunächst in die für sie naheliegenden Kosten für Lebensmittel, Kleidung, Schule zu investieren.“

Die Diskussion muss geführt werden

Auch TransFair begrüßt die kritische Auseinandersetzung mit Fairtrade, bemängelt jedoch gleichzeitig Methodik und Vorgehensweise der Studie: „Eine Baustelle bei Fairtrade ist der Status von Arbeitern, die dauerhaft auf kleinbäuerlichen Kooperativen angestellt sind. Auch hier ist die schrittweise Einführung existenzsichernder Löhne das Ziel; das wird dort allerdings viel schwieriger und langwieriger zu erreichen sein als auf Plantagen. Beispielsweise identifiziert der Bericht selbst die Betriebsgröße als wesentlichen Faktor für die Höhe des gezahlten Arbeitslohns oder der Arbeitsbedingungen. Allerdings vergleicht die Studie anschließend in einer bestimmten Region die Löhne und Arbeitsbedingungen von Arbeitern auf kleinbäuerlichen Farmen (die wiederum Mitglieder Fairtrade-zertifizierter Kaffee-Kooperativen



Foto: Martin Boon

Ma's Tropical Foods schafft gute Arbeitsbedingungen für alle Mitarbeitenden.

Impressum

HERAUSGEBER
Arbeitsgemeinschaft
der Evangelischen Jugend
in Deutschland e. V. (äej)
www.evangelische-jugend.de

Bischöfliches Hilfswerk
MISEREOR e.V.
www.misereor.de

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend e.V. (BDKJ)
Internet: www.bdkj.de

Brot für die Welt –
Evangelischer Entwicklungsdienst
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e.V.
www.brot-fuer-die-welt.de

Kindermissionswerk
»Die Sternsinger« e.V.
www.kindermissionswerk.de

REDAKTION
verantwortlich: Gundis Jansen-Garz,
Blaufärberweg 15, 46244 Bottrop-
Kirchhellen, Telefon 02045 408465,
redaktion@weltundhandel.de
www.weltundhandel.de

VERLAG
Verlag Haus Altenberg GmbH
Düsseldorf
Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düs-
seldorf, Telefon: 0211/4693-117,
Telefax: 0211/4693-172
Aboverwaltung:
abo@jugendhaus-duesseldorf.de

LAYOUT
unikat Werbeagentur GmbH
www.unikat.net

SATZ
Thorsten Kraemer
www.grafik-kraemer.de

LEKTORAT
Rosemarie Münzer

DRUCK
MVG Medienproduktion
und Vertriebsgesellschaft mbH
www.eine-welt-mvg.de

Auflage: 1.900 Stück
Titelfoto: MISEREOR/Baumann

Guten Morgen, Welt!



Am Tag nach dem guten Start der deutschen Fußballnationalmannschaft in die WM füge ich eine kleine Karikatur statt vieler Worte in mein Editorial! Gerhard Mauch, alias Gischbl, ist in der Fairhandelszene als Karikaturist bekannt und hat Welt&Handel diesen netten Gimmick zur Verfügung gestellt. Welt&Handel geht in die Sommerpause. Die nächste Ausgabe erscheint Ende August!

Bis dahin, genießen Sie den Sommer und den Urlaub, viel Spaß bei der Lektüre, Gundis Jansen-Garz



sind) mit denen von Arbeitern auf nicht-Fairtrade-zertifizierten Großplantagen.“ (Stellungnahme TransFair)

Auch Andrea Fütterer ärgert sich darüber, dass die SOAS Studie unterschiedliche Ebenen miteinander vergleicht. „Damit wird der Fokus der Kritik auf die Kleinbauern gelegt, sie allein sind verantwortlich für die ungenügende Bezahlung von Saison-Arbeitern/-innen“. Ihnen pauschal die Misere von Wander- und Landarbeitern anzulasten würde aber bedeuten, wiederum eine der schwächsten Gruppen in der Wertschöpfung zur Verantwortung zu ziehen.

Und die Frage ist ja, wo soll das Geld für eine gerechtere Entlohnung der Hilfsarbeiter/-innen herkommen. In der Konsequenz müsste über eine Überarbeitung der Preisbildung nachgedacht werden.

Fairtrade erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit

Harriet Lamb, Geschäftsführerin von Fairtrade International, macht es deutlich: „Fairtrade ist eine große, komplexe Bewegung, ein work in progress. Wir haben weder behauptet, all die vielen Ungerechtigkeiten bekämpfen zu können, unter denen die in Armut lebenden Menschen leiden, noch dass wir eine Art „Handels-Nirvana“ erreicht haben, in dem wir alle globalen Handelsprobleme mit einem magischen Label ausbalancieren. Viel mehr legen wir Schicht für Schicht die miteinander verknüpften und verstrickten Wirkungen von Armut im Handel frei. Immer, wenn wir Fortschritte verzeichnen, entdecken wir weitere Probleme, die nach unserer Aufmerksamkeit schreien. Aber wir wissen, dass Fairtrade wichtige Veränderungen für Kleinbauern und deren Gemeinschaften bewirkt, und ebenso für Beschäftigte auf Fairtrade-Plantagen.“ Ein weiteres Argument, das auch Andrea Fütterer teilt, ist, dass im Fairen Handel nie die Rede davon war, die Ärmsten der Armen, beispielsweise die Landlosen in städtischen Slums, zu erreichen. „Wir arbeiten mit Kleinbauern, die Qualitätsrohstoffe, Cash Crops für den Export anbauen: Benachteiligt: Ja; die Ärmsten in ihren Ländern: Nein“, so Harriet Lamb.

Doch, dass es auch anders geht, zeigen die Beispiele von größeren, bereits seit längerem im Fairen Handel aktiven Kooperativen: Das sozial engagierte Familienunternehmen Ma's Tropical Foods (Sri Lanka), von dem die GEPA Kokosmilch bezieht, hat die Kokosbauern der Region bei der Gründung ihrer eigenen Kooperative SAFENET unterstützt. Über SAFENET sind nicht nur die Kooperativenmitglieder, sondern auch deren Beschäftigte krankenversichert. Ein weiteres Beispiel ist die langjährige Partnerkooperative FEDECOCAGUA (Guatemala). Vom Fairen Handel profitiert zum Beispiel nicht nur der 24-jährige Kaffeebauer Lisandro Pablo Matías. Auch die Saisonarbeitskräfte, die für ihn arbeiten, haben Vorteile: Unter anderem erhalten sie einen Lohn, der über dem lokalen Durchschnitt liegt, und gute Unterkünfte.

„Jetzt liegt die Herausforderung darin, die nächste Schicht freizulegen und gegen weitere Formen der Armut im Handel vorzugehen: Wir müssen die Bedingungen von Saisonarbeitern und Gelegenheitsarbeitern von Kleinbauernorganisationen, die beispielsweise bei der Ernte aushelfen, mit berücksichtigen. Wie können wir sicherstellen, dass die Vorteile von Fairtrade auch sie erreichen? Wenn Kleinbauern nicht genug verdienen, um ihre Familien zu ernähren – wie sollen sie jemals die Löhne ihrer Angestellten erhöhen?

Ein Beispiel: Während es in jeder Kleinbauernkooperative eine gewisse Bandbreite an Farmen verschiedener Größe gibt, haben afrikanische Fairtrade Kaffee- und Tee-Kleinbauern oft winzige Flächen von durchschnittlich lediglich 0,8 beziehungsweise 0,4 Hektar. Das ist weniger als ein Fußballfeld und davon

müssen sie ihre Familie ernähren. Sie sind höchst anfällig für die negativen Auswirkungen von Preis-Volatilität und Klimawandel“, erläutert Harriet Lamb.

Liest man sich die Kommentare der Leserinnen und Leser in den Medien und sozialen Netzwerken durch, fällt auf, dass eine Großzahl trotz der K positiv zum Fairen Handel steht. „D.J.“ zum Beispiel schreibt auf taz.de: „Naja, weitergedacht wäre die Frage, ob die teils höheren Löhne in den konventionellen Betrieben nicht auch eine Folge der Existenz der Fairtrade-Betriebe sind und diese somit eine wichtige Konkurrenzsituation erzeugen, von der alle irgendwie profitieren.“

Gut, dass diese Diskussion geführt wird“, sagt Andrea Fütterer, „es ist nun einmal Nichts so einfach, wie es aussieht, und wir lernen ständig dazu. Ich wünsche mir noch mehr Mut zur Offenheit für die vielen unterschiedlichen Realitäten im Fairen Handel. Direkte Vergleiche sind sehr schwierig, kein Land ist wie das andere, selbst innerhalb eines Landes sind die Realitäten in verschiedenen Regionen und Organisationen unterschiedlich. Diese Diskussion zeigt auch, dass der Faire Handel und die engagierten Verbraucher/-innen es nicht allein richten können. Es bedarf der politischen Weichenstellung, um auf die komplexen Strukturen der Wertschöpfungsketten im Süden und im Norden Einfluss zu nehmen.“

Gundis Jansen-Garz

➤ Weitere Infos:

www.fairtrade-deutschland.de

www.gepa.de

www.fairtrade.net

www.brot-fuer-die-welt.de/blog

www.greenpeace-magazin.de



Foto: GEPA - the Fair Trade Company



Foto: Ralf Adloff

Katholikentag in Regensburg

„Darf´s ein bisschen fair sein...?“

Podiumsdiskussion wirft viele Fragen zum Fairen Handel auf

Zur Diskussion stellten sich (vorn) Claudia Brück (Fairtrade Deutschland), Robin Roth (GEPA), Benjamin Luig (MISEREOR) und Jane Kigotho (Chairlady Solidarity, Kenya, Thika/Kenja). Moderiert hat Ute Theisen

Dies war das Motto der Podiumsdiskussion, die MISEREOR gemeinsam mit dem Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ im Rahmen des Katholikentags in Regensburg organisiert hat. Ziel war es, über den Stellenwert des Fairen Handels in den Supermärkten zu diskutieren und dabei die teils heftigen Debatten der letzten Jahre über Fairness im konventionellen Einzelhandel aufzugreifen.

Fairer Handel im Supermarkt: wieviel Fairness steckt in den Produkten?

Dass dieses Thema den Menschen unter den Nägeln brennt, zeigte die Anwesenheit von mehr als dreihundert Besucherinnen und Besuchern. Die Fragen aus dem Publikum berührten häufig nicht nur das Fair-Handel-System, sondern stellten auch grundsätzlich die Markt- und Machtkonzentration von wenigen Handelsakteuren in Frage.

Einige Beispiele:

- » Macht es einen Unterschied, ob ich faire Produkte im Supermarkt oder im Eine-Welt-Laden kaufe? Kommt also mehr beim Kleinbauern an, wenn man im Eine-Welt-Laden kauft?

- » 100g Schokolade mit Fair Trade-Siegel kostet bei REWE 0,59 Euro. Wie glaubwürdig ist das?

Mit Robin Roth von der GEPA, Claudia Brück von Fairtrade Deutschland, Benjamin Luig als Agrarexperten von MISEREOR und Jane Kigotho von SolidarityKenya war das Podium kompetent besetzt, um die Fragewelle aus dem Publikum zu beantworten. Allerdings fehlte der Einzelhandelsvertreter der REWE-Group. Er hatte kurzfristig abgesagt, so dass die Veranstaltung eher einen informativen, als einen kontroversen Verlauf nahm. Unterhaltsam war es aber auf jeden Fall, wofür auch der Regensburger Liedermacher Hubert Treml mit seinen kabarettistischen Einlagen sorgte.

Auffällig war der sehr hohe Anteil an Wissens- und Verständnisfragen. Daher sollen die Fragen aus dem Publikum in den nächsten Wochen von Welt&Handel, aber auch von Fairtrade Deutschland aufgegriffen und ausführlich beantwortet werden.

Gerechter Lebensstil ist nach wie vor das große Thema

Alle Angebote zu Fragen des individuellen Lebensstils waren auf diesem Katholikentag große Publikumsmagneten. Das gilt sowohl für die öffentlichen Kochshows mit vermeintlichen Essensresten, als auch für den ökumenischen Stand von MISEREOR mit „Brot für die Welt“. Hier wurden die Besucher auf großformatigen Plakaten in bester bayerischer Mundart gefragt: „Darf´s ein bisschen mehr?“ Wie kann es gelingen, etwa „abisslerl mehr“ Gerechtigkeit weltweit zu erreichen, mehr Nachhaltigkeit oder faire Handelsstrukturen? Ein weiteres Beispiel für dieses Interesse war der Workshop der www.jugendaktion.de von MISEREOR und dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). In einem übervollen Saal ging es hier darum, ob Veganer und Vegetarier „die Welt schneller retten“. Ein witziges und zugleich sehr informatives Angebot, das viele Möglichkeiten für junge Leute aufzeigte, um sich weiter zu engagieren.

Wilfried Wunden,

Referent Fairer Handel MISEREOR

Das ist untragbar!

Ver.di, medico und INKOTA bilden eine neue Initiative, um untragbare Zustände in der Textilindustrie in die Öffentlichkeit zu bringen

Die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di, die Hilfs- und Menschenrechtsorganisation medico international und das INKOTA-netzwerk als Teil der Kampagne für Saubere Kleidung nehmen die Jahrestage der letzten großen Unglücke in Bangladesch und Pakistan zum Anlass, diese untragbaren Zustände in die deutsche Öffentlichkeit zu bringen. „Mit unseren Mitstreiterinnen und Mitstreitern aus Bangladesch und Pakistan, lokalen Gewerkschaftsgruppen und Gesundheitsorganisationen sowie mit Eurer und Ihrer Unterstützung wollen wir dafür sorgen, dass dies auch für die Textilunternehmen untragbar wird. Wir fordern: Die Textilunternehmen müs-

sen sich den tödlichen Konsequenzen ihrer Geschäftspolitik stellen und umfassende Entschädigungen für die Opfer und Hinterbliebenen zahlen. Die Politik muss dafür sorgen, dass Unternehmen unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen produzieren und dass Unternehmen juristisch haften, wenn sie in ihren Geschäftsbeziehungen Menschenrechte verletzen,“ heißt es in der Ausschreibung der Initiative. Die Katastrophen in der globalen Textilindustrie wurden durch Nachlässigkeit und Profitinteresse verursacht und haben auf grausame Weise gezeigt, dass es lebensgefährlich ist, sich auf die Einsicht der Wirtschaftsunternehmen zu verlassen. „Daher fordern wir



die Politik auf, dass Textilunternehmen zur Verantwortung gezogen werden, wenn sie in ihren Geschäftsbeziehungen Menschenrechte verletzen.

„Das ist untragbar“ ist Teil der Kampagne „Eigentum verpflichtet“, die eine verbindliche Unternehmenshaftung in allen relevanten Wirtschaftsbereichen fordert. Menschenleben zu riskieren, darf sich wirtschaftlich nicht mehr lohnen.

➔ www.das-ist-untragbar.de



Gegen das Chlorhuhn!

Im Juni 2013 haben EU und USA Verhandlungen über eine „Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft“ (Transatlantic Trade and Investment Partnership, kurz TTIP) aufgenommen. Dabei soll die größte Freihandelszone der Welt entstehen.

Man erhofft sich davon mehr Wachstum und zwei Millionen Arbeitsplätze für den Westen. So will man auch dafür sorgen, dass der Westen die Gestaltungsmacht für globales Wirtschaften nicht an China verliert. Doch der Widerstand gegen das TTIP-Abkommen wächst. Im deutschen

Nicht alles Hühner sind so „glücklich“ – das amerikanische Chlorhuhn dürfte wohl kein Gras gefressen haben.

Bündnis www.ttip-unfairhandelbar.de haben sich zahlreiche Organisationen zusammengeschlossen, um beispielsweise für mehr Transparenz in den Verhandlungen zu kämpfen. Während viele Konzerne mit am Tisch sitzen, bleibt die Öffentlichkeit außen vor.

Die Menschen in Europa sorgen sich vor allem um die Absenkung ihrer Sozial- und Umweltstandards – wie beim Fracking. Sie wollen nicht, dass Gentechnik oder das gefürchtete amerikanische Chlorhuhn auf ihren Tischen landen.

Informationen zu den Gefahren für den Süden durch das EU-USA-Freihandelsabkommen werden auch in der aktuellen Publikation von Brot für die Welt „Nachhaltige Handelspolitik statt TTIP“ aufgegriffen und ausgeführt.

➔ www.brot-fuer-die-welt.de/download/Fachinformation



Foto: Carsten Kobow / DFB

WM in Brasilien startet mit zahlreichen Fouls im sozialen und ökologischen Bereich

Halbfertige Stadien, überbezahlte Profispieler und Proteste gegen die WM – aber auch interessante Begegnungen, Samba, Caipirinha, engagierte NROs und Tippspiele – die Fußballweltmeisterschaft bringt viele Probleme ans Licht und bietet Gelegenheit zum Engagement. Seit dem 12. Juni ist es soweit – die Welt schaut vier Wochen lang nach Brasilien, weil die Fußballweltmeisterschaft der Herren dort gespielt wird. Bereits im Vorfeld war jedoch nicht alles Gold, was glänzt.

Viele Brasilianer gingen bereits auf die Straße, um gegen den Bau von Stadien und Hotelanlagen zu demonstrieren, die nach dem 13. Juli niemand mehr braucht, während an Bildung, Gesundheitsvorsorge und Infrastruktur massiv gespart wird. All das darf nicht aus den Augen verloren werden, wenn der Ball rollt. Auch bei uns gibt es zahlreiche Kampagnen und Maßnahmen, die aufmerksam machen, aber

auch mit Sportsgeist und Spaß dazu beitragen, dass die Menschen in diesem Milliardenkampf der Fußballgiganten nicht aus den Augen verloren werden. Unter anderem sind die Sternsinger und Brot für die Welt aktiv geworden:

Kinderträume werden wahr

Sportlich will sie begeistern bei der in Brasilien stattfindenden Fußball-Weltmeisterschaft, doch die deutsche Nationalmannschaft hat sich noch weitere Ziele gesetzt. Im Land des WM-Gastgebers will das Team um Kapitän Philipp Lahm Spuren hinterlassen. „Sonhos de Crianças 2014“, Kinderträume 2014, heißt die bemerkenswerte Initiative des deutschen Fußballs. Mehr als 15 Hilfsprojekte für Kinder und Jugendliche werden in Kooperation mit dem Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ gefördert. Die Sternsinger und ihre Begleitenden waren auf Einla-

Viel Erfolg in Brasilien!“, wünschten die Sternsinger der Nationalelf mit einer kleinen Choreographie im Rahmen des Länderspiels am 6. Juni in Mainz.

derung der DFB-Stiftung Egidius Braun beim Benefiz-Länderspiel zu Gast. Zuvor hatten sie unmittelbar vor der Arena den ersten Sternsinger-Cup ausgespielt.

➔ www.sternsinger.org

Fair Play for fair Life

Fair Play for fair Life – das ist die Aktion von Brot für die Welt und der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Fußball-Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien. Mit Gottesdienstbausteinen, Rezeptideen für eine faire Cocktailparty und Mitmachaktionen soll der Fokus auf die Menschen in Brasilien gelegt werden.

➔ [www.brot-fuer-die-welt.de/kirchegemeinde/wm-2014-in-brasilien](http://www.brot-fuer-die-welt.de/kirche-gemeinde/wm-2014-in-brasilien)

Zuhause bei der Wupperthal-Kooperative in Südafrika

Die Wupperthal-Kooperative unterstützt lokale Projekte, die der ganzen Gemeinde zugute kommen:

Sie hilft bei der Instandsetzung einer zerstörten Brücke im Ort und vergibt Stipendien für Studenten.

Mit spannenden Geschichten, interessantem Wissen und vielen Fotos sind Mitarbeitende von EL PUENTE von einer Reise durch Südafrika zurückgekehrt. Hier haben sie unter anderem die Rooibos-Bauern der Wupperthal-Kooperative besucht und sich angeschaut, wie der Tee angebaut und verarbeitet wird. Die Bauern verrichten viel aufwendige Handarbeit. Der Tee ist von höchster Qualität, er wächst in Mischkulturen und unter natürlichen Bedingungen. Darüber hinaus konnten die Gäste mit eigenen Augen sehen, wozu die Fairtrade-Prämie verwendet wird. Die Wupperthal-Kooperative investiert in die Instandsetzung einer Fußgängerbrücke. Der kleine Fluss trennt den Ort Wupperthal. In regenreichen Zeiten steigt das Wasser so hoch an, dass

foto: El Puente



man den Fluss ohne Brücke nicht mehr überqueren kann. Mitgebracht haben die beiden Begeisterten auch viele Rooibos-Rezepte, wie den erfrischenden Eistee für heiße Sommertage!

Fair zubereitet

Erfrischender Rooibos-Eistee

Für 10 Gläser:

1/2 Liter aufgebrühter Rooibos

1/2 Liter Orangensaft

1/2 Liter gekühltes Mineralwasser

1 Zitrone

frische Minzblätter

Eiswürfel

etwas Rohrzucker zum Süßen

Zubereitung:

Den Rooibos und den Orangensaft mischen, mit Rohrzucker nach Belieben süßen und in den Kühlschrank stellen. Zum Servieren den Rooibos-Orangensaft-Mix bis zur Hälfte in ein Glas füllen und dann mit Mineralwasser und den Eiswürfeln auffüllen, mit Zitronenscheiben und Minze garnieren.

In nahezu jeder Schokolade steckt Kinderarbeit

Anlässlich des Welttages gegen Kinderarbeit am 12. Juni fordert das entwicklungspolitische INKOTA-netzwerk die Schokoladenindustrie auf, endlich faire Preise für Kakao zu zahlen und damit einen effektiven Beitrag zur Bekämpfung von Kinderarbeit zu leisten. Noch immer müssen hunderttausende Kinder auf Kakaoplantagen schuften. Denn die Preise für Kakao sind so niedrig, dass die Kakaobauern ihre Familien allein nicht ernähren können. Auch die Verbraucher möchten, dass sich daran etwas ändert: 36.000 Menschen haben die Forderungen der INKOTA-Kampagne Make Chocolate Fair! an die Schokoladenindustrie bereits unterzeichnet.

Das Ausmaß der Kinderarbeit im Kakaobau ist nach wie vor erschreckend. Hunderttausende Kinder in Westafrika müssen unter Bedingungen arbeiten, die nach internationalem Arbeitsrecht strengstens verboten sind. „70 Prozent des Kakaos in

europäischer Schokolade stammt aus Westafrika und damit steckt in nahezu jeder Schokolade Kinderarbeit“, erklärt Evelyn Bahn, Koordinatorin der INKOTA-Kampagne Make Chocolate Fair!

➔ www.makechocolatefair.org

Make Chocolate Fair



Neue SÜDWIND-Studie zu Baumwolle erschienen

Wie kein anderer Kontinent, steht Afrika einerseits als Sinnbild für großen Reichtum an natürlichen Ressourcen und Land, andererseits für anhaltende Armut und fehlende Perspektiven. Kein Wunder also, dass Afrika im Fokus sowohl ökonomischer (Rohstoffsicherung) als auch entwicklungspolitischer (Armutsbekämpfung) Interessen der klassischen Industrieländer steht. In den letzten Jahren rückte mit der Volksrepublik China in beiden Bereichen ein neuer Akteur auf das afrikanische ‚Spielplatz‘, der von europäischer Seite sehr kritisch beäugt wird.

Im Mittelpunkt einer neu veröffentlichten SÜDWIND-Studie steht Afrikas „weißes Gold“ – die Baumwolle, von deren Anbau die Existenzsicherung vieler Millionen Afrikaner/-innen abhängt. Die Studie beschreibt die Bedeutung des Baumwollanbaus sowie der ersten Verarbeitungsstufe – der Entkernung und Gewinnung der Baumwollfasern – für viele Millionen Menschen in Sub-Sahara-Afrika und geht auf die Bedeutung der afrikanischen Baumwolle für den Weltmarkt ein.

Existenzsicherung für die Bevölkerung in Afrika beiträgt“, so die Autorin der Studie, Dr. Sabine Ferenschild.

Mit der nun vorliegenden Studie will SÜDWIND einen Beitrag zur Identifizierung ökologischer und sozialer Probleme auf den einzelnen Verarbeitungstufen der textilen Kette leisten und Ansatzpunkte für Verbesserungen aufzeigen. Deshalb stellt die Studie drei von Europa initiierte Standards im Baumwollanbau, ihre positiven Aspekte wie auch ihre Grenzen vor: Der Faire Handel, die Initiative ‚Cotton made in Africa‘ und die ‚Better Cotton Initiative‘. Alle drei wollen mit Hilfe ihres jeweiligen Standards zur Einkommenssicherung von FarmerInnen in Afrika beitragen, setzen zum Teil auch ökologische Akzente, haben aber bisher große Probleme, ihre zertifizierte Baumwolle als solche zu verkaufen. Ihre Wirksamkeit ist deshalb bislang begrenzt, weswegen diese Initiativen – so die Autorin – „eher als Problemanzeige denn als Lösung verstanden werden“ müssen.

➔ Die Studie kann über info@suedwind-institut.de bestellt werden und steht unter www.suedwind-institut.de zum Download bereit.





Foto: Jansen-Garitz

Fair, bio, sozial, inklusiv

Im Bistum Münster gibt es jetzt fairen Paulus-Kaffee zum Domjubiläum

Paulus-Kaffee – schon mit dem Namen des neuen Kaffees wird der Bezug offensichtlich. „Natürlich wird damit eine Verbindung zu unserem St.-Paulus-Dom hergestellt“, sagte Dompropst Kurt Schulte bei der Vorstellung des Kaffees Anfang Mai in Münster. Genau 750 Jahre ist es in diesem Jahr her, dass der Dom geweiht wurde. Das Jubiläum wird vom 26. bis 28. September in Münster unter dem Motto „Willkommen im Paradies“ gefeiert. Mit dem Paulus-Kaffee wie mit anderen Produkten – von der Fahrradklingel, über Schlüsselanhänger und Frühstücksbrettchen bis hin zu Kerzen und Streichhölzern – bewirbt das Bistum im Vorfeld das Jubiläum. Der Paulus-Kaffee, der gemeinsam im Dülmener Stift Tilbeck mit Schröers Privatrösterei entwickelt wurde, ist dabei ein aus verschiedenen Gründen recht einzigartiges Produkt. Die Besonderheiten sind das Fairtrade-Siegel; die Bio-Zertifizierung und die Öko-Tüte stehen für eine ökologische und umweltbewusste Produktion und für eine umweltfreundliche Entsorgung; das Produkt wird zudem in der Region hergestellt; das Stift Tilbeck ist Dienstleister in den Bereichen Behinderten- und Altenhilfe. Es werden drei Sorten des Paulus-Kaffees angeboten. Der Jubiläumskaffee aus Peru. Sein Geschmack wird als „mild, nussig und charaktvoll“ beschrieben. Dann gibt es Sumatra Mandheling aus Indonesien. Und Espresso aus Peru und Uganda.

➔ www.domjubilaem.de/shop

Dossier Fairtrade bewegt erschienen

Gemeinsam mit der Redaktion WELTSICHTEN hat TransFair ein Dossier herausgebracht. „Der Faire Handel als demokratische Bewegung in Süd und Nord“ lautet der Untertitel. In mehreren Artikeln werden die neuen Entwicklungen bei Fairtrade, wie das Fairtrade-Programm für Kakao, Zucker und Baumwolle oder der Fairtrade-Textilstandard erläutert. Interviews, Reportagen und Hintergrundinfos zeigen auf, dass Fairtrade eine Bewegung ist, die nicht still steht.

➔ Bezug: www.fairtrade-deutschland.de/materialien

INKOTA-Sommerfest

4. Juli, Berlin

Fair gehandelter Kaffee, kühles Biobier, ein leckeres Buffet, nette Menschen und interessante Begegnungen. Ab 16 Uhr im Garten des INKOTA-Büros. Auch für Fußballfans ist gesorgt.

www.inkota.de/kontakt

Stuttgarter Nachhaltigkeitstage

11. bis 12. Juli, Stuttgart

Zahlreiche Veranstaltungen wie Kleideraustauschbörsen, Schnippeldisco und faire Fußballturniere finden statt.

➔ www.nachhaltigkeitstage-bw.de

Stuttgart Open Fair Festival

12. Juli, Stuttgart

Das traditionelle Stuttgart Open Fair Festival startet.

➔ www.stuttgartopenfair.de

Degrowth-Konferenz

2. bis 6. September, Leipzig

Die internationale Konferenz für ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit ist das zentrale Forum, auf dem sich die weltweiten wachstumskritischen Bewegungen austauschen und Ideen für eine Gesellschaft jenseits der Wachstumszwänge diskutieren.

➔ www.degrowth.de
oder www.inkota.de

GEPA-Wettbewerb „Fair aufgetischt!“

Die GEPA ruft dieses Jahr zum Aktionswettbewerb „Fair aufgetischt!“ auf: Weltläden und Aktionsgruppen (aber auch Handel, Gastronomie und Verbraucher) sind aufgerufen, in der Fairen Woche (12. – 26. September) eine einfallreiche Aktion mit den neuen Produkten aus dem Weltküche-Sortiment durchzuführen. Es winken attraktive Gewinne, als Hauptpreis z. B. ein Kochevent mit einem Profi. Schnellentschlossene können noch bis 15. August eines von 300 Starterpaketen mit leckerer Produktauswahl gewinnen.

➔ www.gepa.de/weltkueche-wettbewerb.de